Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 118. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich ausschl. Postbestellgebühr. | Leipzig, den 8. Oktober 1907. | Anzeigen im „Korr." kosten: die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile. | 45. Jahrg.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

VI.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1893 erließ der „Berliner Buchdruckerverein" einen Aufruf an sämtliche Nichtverbändlervereine Deutschlands zum Zwecke der Abhaltung eines „Tages" und der Gründung einer neuen Gehilfenorganisation. Die treibenden Kräfte waren vornehmlich Ober- und Unterfaktoren. Herr Faktor Leinweber, der inzwischen von Berlin nach Braunschweig übergesiedelt war, wollte die Zeit bis zur Einberufung eines Delegiertentages nicht ungenutzt lassen, und so bearbeitete er und zwei andere Faktoren in einer von ihnen per Zirkular „eingeladenen", in Wirklichkeit befohlenen Versammlung des Wiewegschen Personals dasselbe in energischer Weise, einen Nichtverbändlerverein zu „gründen", der auch zustande kam. Leinweber war aber nicht immer „so". Als Leinweber Jahre vorher in einer thüringischen Stadt mit Unterstützung der Verbändler aus seiner „simplen Gehilfenkondition" zum Faktor avancierte, wollte er sich diesen dankbar erweisen, weshalb er die Nichtverbandsmitglieder maßregelte. Dieses Schicksal traf auch einen Kollegen, der als Delegierter in Erfurt dann mit Leinweber Hand in Hand an der Gründung des Bundes einmütig arbeitete. Dieser Delegierte war Alexander Dahl. Erst eifriges, radikales Verbandsmitglied, Vorsitzender des Verbandes in Erfurt, 1884 Streikleiter, maßregelt Leinweber dann diejenigen, mit denen er später einen Verein gegen den Verband ins Leben ruft! Ein Beweis, welch zielbewußter Herr der Leinweber war, der es dank eines steten Verrates seiner Kollegen zum Oberfaktor und Gründer des Gutenbergbundes brachte. Aber: Leinweber ist tot, der Verband jedoch lebt! Im Verbande sah man zwar mit Gleichmut der neuen Gründung entgegen, richtete aber unter Hinweis auf die geschichtliche Tätigkeit des Verbandes einen ernsten Appell an die Nichtverbändler, sich zu überlegen, ob es den Interessen der Gesamtheit dienen könne, zur Freude der Prinzipale eine der Zersplitterung der Gehilfen dienende neue Organisation zu gründen. Aber sowohl die geleithammelten Nichtverbändler wie die Herren Faktoren waren von der Notwendigkeit ihrer traurigen Mission derart durchdrungen, daß keine Vorstellung etwas nützte. So wurde denn auf den 3. und 4. September 1893 der „Nichtverbandstag" nach Erfurt einberufen, der dem Verbande eine Grenze setzen und die Gehilfenschaft Deutschlands der Leinweberei ausantworten sollte.

So kam der große Tag, an dem der Welt gezeigt wurde, was schwärzester Undank, schnödester Verrat und prinzipielle Knechtseligkeit zustande zu bringen vermögen. Aus zwölf Orten erschienen 23 Vertreter der Nichtverbandsvereine als „Delegierte" in Erfurt. Diese 23 „Vertreter" verteilten sich auf folgende zwölf Orte: Leipzig 2, Hamburg 2, Berlin 6, Hirschberg 1, Görlitz 1, Braunschweig 1, Altenburg 2, Jena 1, Mainz 1, Burg b. M. 1, Erfurt 3, Stuttgart 2. In so kläglicher Zusammensetzung hatte bisher Deutschland noch keinen Delegiertentag der Buchdrucker gesehen, der von der nationalliberalen Presse geradezu bejubelt wurde. Man hatte in jenen Kreisen einen feinen Instinkt dafür, in wessen Interessen der gelbe „Delegiertentag" arbeiten würde. Ein führendes nationalliberales Blatt schrieb damals: „Durch diesen Kongreß sollen die Leiter des Verbandes ganz aus dem Häuschen gebracht sein; die 15000 Verbandsmitglieder können nun nicht mehr die Prinzipale so terrorisieren, wie es stellenweise geschehen, und so frivole Streiks unternehmen." Das Blatt braucht bloß aus seinen Worten die einzig in Betracht kommende Logik zu ziehen: denn wir haben jetzt eine Organisation von Streikbrechern, oder im damaligen Sprachgebrauche, ordnungsliebende Arbeiter, auf die sich in allen Lagen des Lebens die Prinzipalität verlassen kann. So wurde allgemein der Delegiertentag der Nichtverbändler von der Prinzipalität eingeschätzt, und diese Einschätzung war eine durchaus richtige, wie die letzten 15 Jahre Geschichte des Gutenbergbundes erwiesen haben. Daß von allem Anfange an die Führung des Bundes in den Händen der Faktoren lag, stigmatisiert ja den Bund ohne weiteres als eine Organisation von Prinzipals Gnaden.

Die Leitung des Delegiertentages lag in den Händen der Faktoren Lambertz-Erfurt und Herrmann-Berlin. Im Bewußtsein seiner „guten" Sache schloß der Delegiertentag von vornherein die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aus. Nicht einmal Vertreter der nationalliberalen und der freisinnigen Presse wurden zugelassen, geschweige denn Vertreter der sozialdemokratischen Presse. Man fürchtete den Fluch der Lächerlichkeit, wenn ein treues Spiegelbild der Verhandlungen der Oeffentlichkeit bekannt würde. Welcher Wert demnach dem später erschienenen Protokolle im „Typograph" beizumessen ist, mag sich jeder selbst beantworten. Wir haben ein Beispiel dafür in dem öffentlichen Berichte der letzten Halleschen Bundesgeneralversammlung im „Typograph" und dem immer noch zurecht korrigierten Geheimprotokolle, das wir in Nr. 108 besprochen haben. Bemerkenswert ist auch, daß die Bundesleitung in der von ihr 1906 herausgegebenen Geschichte der gewerkschaftlichen Entwickelung des Gutenbergbundes mit einigen nichtssagenden Phrasen über jene Tagung hinweggleitet. Man sollte aber doch denken, daß die angeblich zwingenden und dringenden Momente, die zur Schaffung einer neuen Gehilfenorganisation im deutschen Buchdruckgewerbe führten, nicht klar und deutlich und umfänglich genug dargestellt werden könnten, um jede Behauptung der Gegenseite zu paralysieren, daß hierbei unlautere Absichten mitgespielt hätten. Statt dessen drückte man sich scheu, wie ein ertappter Verbrecher, an jener Zeit und Tagung vorüber; man möchte viel lieber alles vergessen machen, was bis zu jener herrlichen Zeit von Bundesseite geschah, bis zu jener glorreichen Zeit, da der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften dem Bunde einen anständigen Rock lieh. Wir werden daher dem Bunde das Gedächtnis etwas stärken, damit er wenigstens zu seiner eignen Schande sich jener Zeit erinnern kann, da ihm das „Glück" zuteil wurde, das Licht dieser undankbaren Welt zu erblicken.

Leider war es — das Pech verfolgt die Bündler vom ersten Tage ihrer Organisation an! — einigen Verbändlern doch gelungen, als uneingeladene Gäste an den Erfurter Verhandlungen teilzunehmen. Wir brauchen uns aber nicht an ihre Berichterstattung im „Korr." zu halten, uns genügen vollauf die in Erfurt aufgestellten Grundsätze, nach welchen der Bund im Gewerbe glaubte „wirken" zu können. Zunächst empfahl Irmisch-Braunschweig, „einen Verein nach dem Muster der ‚Freien Vereinigung' zu gründen". Wie man sieht, von allem Anfange an das Bestreben, auf den Schultern anderer emporzusteigen, sich hinter andere zu verstecken, die Namen Fremder zu mißbrauchen und Grundsätze zu heucheln, indem man sich auf solche anderer Leute berief. Die „Freie Vereinigung" war 1875 gegen den Verband gegründet worden, aber niemals hat sie sich zu solchen Handlangerdiensten für die Prinzipalität gebrauchen lassen wie der Gutenbergbund, dessen Wortführer Irmisch für die Bestrebungen, welche in Erfurt ausgekocht wurden, sich ohne jede Spur von Berechtigung auf die „Freie Vereinigung" berief. Warum trat man dieser nicht bei, wenn man nach ihrem „Muster" eine neue Organisation schaffen wollte? Weil der Hinweis auf die „Freie Vereinigung" nur eine Spiegelfechterei war, womit man glaubte, einen Teil der Mitglieder der „Freien Vereinigung" für den Bund ergattern zu können — — und deren Kassen! Dieses nur allzu durchsichtige Manöver wurde auch von dem Begründer der „Freien Vereinigung", Hermann Blanke, sofort erkannt und gebührend in der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung" gewürdigt. Dem Gutenbergbunde, wie der in den Erfurter Verhandlungen geschöpfte Name der neuen Arbeitswilligenorganisation lautete, wurde von Blanke scharf zugesetzt, und er hat sich bis zu seinem Tode nie mit diesem charakterlosen Gebilde aussöhnen können, so abweisend, ja direkt feindselig Blanke auch dem Verbande gegenüberstand. Das Spiel gegenüber der „Freien Vereinigung" setzten die Faktorenbündler auch gegenüber den Thüringischen Kassen, der Münchener Ortskasse und der Deckerschen Kasse fort — aber überall gab es eine kräftige, deutliche Absage. Im großen Ganzen drehten sich die Debatten in Erfurt darum, wie man lebensfähige Unterstützungskassen einrichten und den Prinzipalen gefällig sein könne. Schrieb doch der „Typograph" bei der Berliner Innungsschiedsgerichtswahl 1893: „Einen Sieg hätte der Verein nicht erhoffen dürfen, **aber es war unsre Pflicht, dem Rufe der Prinzipale Folge zu leisten.**" Das waren die „gewerkschaftlichen" Gedanken, von denen der Erfurter Delegiertentag beseelt war. Aber auch die Tarifgemeinschaft fand in Erfurt eine längere Behandlung, und werden wir im nächsten Artikel darauf eingehen, welche „Verdienste" sich der neue Gutenbergbund um diese erwarb, Verdienste, die nicht unter den Scheffel gestellt werden sollen, und die im Laufe von 15 Jahren sich zu ungeahnter Höhe auftürmten. Sie sollen der buchdruckerlichen Nachwelt erhalten bleiben.

Die Erfurter Beschlüsse verdichteten sich in nachstehenden sechs Punkten: 1. Eine bedingungslos dem Streikbruche huldigende Organisation, die den Namen Gutenbergbund trägt, soll als nationale Organisation ins Leben gerufen werden; 2. die Kassen der neuen Organisation sollen mit ihren Leistungen hinter denen der Verbandskassen zurückbleiben, weil man sonst zu den gleichen Beiträgen käme und der Bund dann keine agitatorische Kraft

entfalten könne; 3. die Kassen des Bundes bleiben jeder Lohnbewegung gegenüber neutral; 4. der „Typograph“ wird obligatorisches Organ des Bundes; 5. die Bundesstatuten sollen auf einer spätern Tagung festgesetzt werden; 6. die Tarifgemeinschaft ist Privatsache für jedes Mitglied des Gutenbergbundes. Damit war der große „Tag“ zu Ende und die Bahn frei geworden für die „ehrenvolle“ Mission des Gutenbergbundes im deutschen Buchdruckgewerbe.

Von den Delegierten des Erfurter Nichtverbändlertages traten zwei derselben unmittelbar nach Beendigung der Tagung von diesem organisatorischen Wechselbalge wieder zurück. Kollege L. Sch. veröffentlicht darüber manches Interessante. So sagte er u. a., daß er nach Entrichtung von drei Wochenbeiträgen im Berliner Nichtverbändlervereine einstimmig zum Delegierten gewählt worden sei, „daß er aber als ehrlich denkender Arbeiter einer Sekte, die zum guten Teile aus spekulativen Strebern und sonstigen nichts weniger als sympathischen Elementen bestehe, fernerhin nicht mehr angehören könne“, eine Erklärung, die im Laufe der Zeit von zahlreichen Bündlern bei ihrem Uebertritte zum Verbande abgegeben worden ist. Weiter sagt Kollege L. Sch.:

Von den angeblich vertreten gewesenen zwölf Orten waren die Vertreter dreier Städte (Jena und noch zwei andere) ohne jeden Auftrag, also nur als Gäste erschienen. Die Herbeiführung einer Tarifgemeinschaft wurde nach kurzer Debatte mit dem Hinweise abgelehnt, daß sie keinen Zweck habe, da, wenn von den Nichtverbändlern ein Tarif vereinbart würde, die Verbandsmitglieder zu billigeren Bedingungen arbeiten würden. Eine Anregung, für den ‚Typograph‘ ein Abonnementsgeld zu erheben, wurde nicht berücksichtigt, da man der Meinung war, daß niemand darauf abonnieren würde. Das Blatt müsse also weiter auf gemeinschaftliche Kosten erhalten und verschenkt werden. Betreffs Bestimmung des Ortes und der Zeit für den nächsten Delegiertentag wurden sämtliche Anträge abgelehnt, da man nicht wissen könne, ob man wieder einen Delegiertentag werde zusammenbringen können. Zu den Kosten für das Arrangement hat jeder Delegierte 7,50 Mk. beizutragen. Grube meinte, der Berliner Verein werde den Fehlbetrag verauslagen, wogegen Kühn als Kassierer energisch protestierte. Grube begegnet lebhafter Antipathie. Leinweber hat ein Schreiben an ein Vorstandsmitglied gerichtet, worin der größten Freude Ausdruck gegeben wurde, daß Grube endlich gestürzt sei, da der Verein dadurch hoffentlich einen Aufschwung nehmen werde.

Das Intrigieren, das sich die Bundesführer immer gegeneinander geleistet haben, trat also gleich bei Beginn der Organisation mit der „echten Kollegialität“ und „christlichen Nächstenliebe“ in Aktivität. Ganz natürlich; wie das Material war, mit dem die Führer arbeiteten, waren sie selbst. Da jeder nur sein persönliches Interesse zu dieser Tagung mitbrachte, so ist es begreiflich, wenn der „Typograph“ nachher davon sprach, daß die Interessen der Konferenzler „riesig divergierten“, und daß ihr Zusammenschluß „fast unmöglich erschien“, sowie daß „in der Tat nicht viel herausgekommen ist“. Der einzige Beschluß, der faßbar ist, war der auf die Unterstützungskassen bezügliche. Dieses kümmerliche Fragment, das heute noch in der Luft hängt — denn seine Invaliden müssen den Bund unbedingt bankerott machen — war das einzig greifbare Resultat der Erfurter Tagung. (Siehe den ziffernmäßigen Nachweis Dahls in Nr. 108.) Welch hohe „Ideale“ im Bunde vorherrschten, mag folgender Vorgang beweisen. Als der „Typograph“ von Stuttgart nach Berlin wanderte, kam er selbstverständlich in die Druckerei des Faktor Leinweber, wodurch dieser natürlich seine Stellung befestigte. Die „Gutenberg-Druckerei“ wurde damals auch als Hochburg der Leinweberei gefeiert. Leinweber wurde inzwischen zum Oberfaktor in Braunschweig „befördert“, und nun wanderte der „Typograph“ in die Druckerei des Faktorredakteurs Herrmann. Darob aber großer Krach in der „Hochburg“ und Austritt des Personals der „Gutenberg-Druckerei“ aus dem Leinwebervereine!!

Anfang Oktober bereits konnte der neugebackene Gutenbergbund auch seinen Befähigungsnachweis liefern. Infolge rigoroser Behandlung des Personals durch den Faktor Hübsch, einen spätern hervorragenden Führer des Bundes, der die Arbeitszeit von zehn Stunden täglich auf elf und mehr Stunden verlängerte, kam es zum Ausstande in der „Halleschen Zeitung“. Darauf Telegramme an den Redakteur und Faktor Herrmann, der denn auch prompt 20 Rausreißer „lieferte“. Man sieht, der Gutenbergbund stand durchaus auf der Höhe der Zeit. Zu dieser Zeit erschien auch die erste Schmähschrift des Gutenbergbundes gegen den Verband. Durch Beschimpfungen und Denunziationen gegen den Verband suchten die organisierten Arbeitswilligen durch die Methode: Haltet den Dieb! ununterrichtete Kreise über ihr lichtscheues Treiben zu täuschen, was ihnen aber zu keiner Zeit auf die Dauer gelang. Die Leinweber hatten auch im Oktober 1893 den stolzen Mut, sich an der Wahl von Vertretern zur Berliner Ortskrankenkasse zu beteiligen mit dem Erfolge, daß die Herren 153 Stimmen auf sich „vereinigten“.

Wie zu Ende des Jahres 1893 die tariflichen Verhältnisse beschaffen waren, mag folgende Offerte beweisen:

P. P. Infolge Ihres Inserates ersuche ich um gefällige umgehende nähere Mitteilungen über Ihr Alter, Ihre Schulbildung, Ihre Lehre, Ihre seitherigen Konditionen, Ihre Leistungsfähigkeit usw. Wieviel Garmondzeilen liefern Sie z. B. bei einer Satzbreite von 16 Cicero in der Stunde? Haben Sie vielleicht auch eine etwas höhere Schule besucht, worin eine fremde Sprache gelehrt wurde? Die bei mir zu besetzende Stelle ist mit einem Anfangsgehalte von **16** Mk. die Woche bei elfstündiger Arbeitszeit verbunden, doch würde sich dieses Salair nach einigen Wochen bei tüchtigen Leistungen und raschem Satze auf 17 Mk. erhöhen. Falls Ihre Mitteilungen mich befriedigen, könnte Eintritt sofort erfolgen. Achtungsvoll: Emil Sommer, Grünstadt (Pfalz).

Handelt es sich hier auch um eine jener Offerten, die heute eine direkte Unmöglichkeit sind, damals waren sie nichts Seltenes, wie schon die Masse der erhobenen Ansprüche zeigt. Und solchen Verhältnissen gegenüber glaubten die Bündler das Prinzip bedingungsloser Arbeitswilligkeit aufstellen zu müssen. Alles, was an tariflich geordneten Verhältnissen seit jeher im Buchdruckgewerbe bestand, war einzig und allein dem Verbande zu verdanken, und daß wir seit 1892 bis heute den allgemeinen Aufstieg in der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen verzeichnen konnten, dieses Verdienst kann niemand dem Verbande streitig machen. In der Zeit des tiefsten Daniederliegens aller tariflichen Verhältnisse dem Verbande bei der Besserung derselben in den Rücken gefallen zu sein, bleibt das unauslöschliche Schandmal, das dem Bunde anhaftet. Nach der Gründung der Leinweberei wurde auch in fast allen größeren Städten in Allgemeinen Buchdruckerversammlungen der Erfurter Tag kritisch gewürdigt, ohne daß in einer einzigen irgend ein Bündler den Mut gehabt hatte, seine elende Sache zu verteidigen. Dafür ernteten die Bündler die Anerkennung eines Berliner Prinzipalsblattes, indem dasselbe sich über die Tendenz des „Typograph“ wie folgt ausließ: „Solche Anschauungsweise von Gehilfenseite, wie sie im ‚Typograph‘ niedergelegt, tut einem ordentlich wohl!“ Die „Gehilfenseite“, die hier gelobt wird, war die im Bunde maßgebende Klique von Faktoren! In deutschen Gehilfenkreisen hatte man für die Erfurter Delegierten der Arbeitswilligen ein spöttisches, aber zutreffendes Bonmot geprägt: „Die Leineweber sind eine saubere Zunft, in Erfurt hatten sie Zusammenkunft!“

Reklametamtam!

Was ist und was leistet jetzt der neue Typ der Monoline?

(Die Prospekte der Monoline-Setzmaschinenfabrik in fachtechnischer Beleuchtung.)

Was ist und was leistet jetzt der neue Typ der Monoline? Unter diesem Titel führt die Monoline-Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft der Fachwelt Prospekte zu, die verdienen, im allgemeinen Interesse unter die Lupe der Kritik genommen zu werden. Die schönfärberischen Reklameprodukte der Monolinegesellschaft sind ja nichts Neues. Es sei nur an die vor Monaten veröffentlichten „Rentabilitätsberechnungen“ unter dem Signum B. B. erinnert, die anläßlich der Einführung des neuen Tarifes durch viele Fachzeitungen insertionsmäßig der Fachwelt aufgetischt wurden, und die den Nachweis erbringen sollten, daß der Handsatz um etwa 50 Proz. (??) teurer als der Monolinesatz und die Unkosten der Monoline etwa um 60 Proz. (??) niedriger als die anderen Setzmaschinen sind. In einem der vorliegenden Prospekte versteigt sich die Gesellschaft sogar zu dem tönenden Satze, daß die Monoline eben keine Luxusmaschine, sondern eine Maschine der Praxis sei.

Unter den vielen Rubriken, die, weil nebensächlicher Natur, nicht weiter berücksichtigt werden sollen, führt die Gesellschaft ihr Produkt wie folgt ein: „. . . . Die Monoline liefert Zeilen in einem Stücke, und ein geübter Setzer vermag in einer Stunde im Durchschnitte mit Leichtigkeit 6—7000 Buchstaben zu setzen. Durch die Monoline wird also dem Buchdruckereibesitzer folgendes erspart: drei bis vier Setzer, denn die Monoline leistet deren Arbeit.“

Für die Dauer muß ja die unerhörte Reklame der Gesellschaft die Interessenten anwidern — jedoch nicht zu unterschätzen sind die Komplikationen, die aus solchen Prospekten der Gehilfenschaft erwachsen. 5000 Buchstaben pro Stunde besagt der Tarif — und dennoch 6—7000 Buchstaben pro Stunde mit Leichtigkeit!!! Mir will scheinen, daß, wenn solche Kraftanstrengungen in der Propaganda notwendig, die Fortschritte des „neuen Typs“ nicht weither sind, und da in den Prospekten die Fortschritte, die allein nur solche Ziffern rechtfertigen könnten, nicht näher skizziert sind, so will ich das monoliniſtische Aufschneidertum technisch sezieren.

Magazin. Die Monoline hat nur acht verschiedene Arten von Matrizenstäben; jeder derselben trägt zwölf Schriftzeichen. In einem Magazine, das nur acht Magazinfächer enthält, befinden sich etwa 6600 verschiedene Buchstaben (bei anderen Setzmaschinen nur 1700 resp. 700); trotzdem ist das Magazin der Monoline kleiner, einfacher und billiger als das der anderen Setzmaschinen. Das Tastbrett enthält nicht weniger als 96 verschiedene Tasten, die ganz beliebig verstellt werden können. Auch hierin liegt für die Monoline ein wesentlicher Vorsprung, denn einerseits gestattet dies ein Anpassen an jegliche Art von Satzarbeit, anderseits kann der Vorrat von Matrizen und Spatien bei Ziffernsatz, Adreßbuchsatz, häufigeren Wiederholungen oder spationiertem Satze nie erschöpft werden, während die anderen Maschinen hier bald versagen. Bei keinem andern Systeme kann man in einem und demselben Magazine Schriften verschiedenen Charakters und Kegels laufen lassen; bei der Monoline ist dies möglich. Man kann z. B. im Magazin I folgende Schriften ohne weiteres verwenden: Nonpareille Antiqua, Kolonel Antiqua, Petit Antiqua, Nonpareille Fraktur, Kolonel Fraktur und Petit Fraktur. Das Wechseln des Magazins kann nach Lösen einiger Schrauben in kaum einer Minute erfolgen.

Wie liegen nun jene schön gepriesenen Vorzüge in Wirklichkeit? Acht Matrizenstaffeln mit je zwölf Schriftzeichen kommen in Frage. 6600 Schriftzeichen geteilt durch 12 ergibt die Ziffer 550. Also mit nur 550 Matrizen kann die Monoline arbeiten, denn die Matrize trägt wohl zwölf Schriftzeichen, jedoch kann nur ein Schriftzeichen bei Auslösung der Matrize Verwendung finden, die übrigen elf Schriftzeichen liegen brach. Diese Erscheinung tritt recht unangenehm auf, sobald reiner Ziffernsatz verlangt wird, da der A-Stab sämtliche Ziffern von 1 bis 0 trägt. Diese Kalamität wiederholt sich beim E-Stabe, sobald gesperrter Satz verlangt wird, und beim H-Stabe, sobald Gevierte zur Verwendung kommen. Da nun die Monolinegesellschaft das Prinzip des Zwölfbilderstabes als Vorzug hinstellt, so will ich auch weiterhin darauf verweisen, daß das Mehrbuchstabenprinzip in der Art der Monolinekonstruktion den einheitlichen Schriftenschnitt gar nicht wiederzugeben vermag, da ja die zwölf Schriftenbilder der Einheit des Stabes angepaßt werden müssen. Aus allen diesen Umständen wird der Fachmann nicht den Vorsprung, sondern nur den Rückschritt erkennen. Wenn der Prospekt weiter hervorhebt, daß die Monoline die einzige Setzmaschine ist, die gestattet, daß in einem Magazine mehrere Schriften verschiedenen Charakters und Kegels laufen können, so widerlegt er mit der Bezeichnung Magazin I die Vorzüge von selbst. Also der Prospekt gibt zu, daß nicht ein, sondern mehrere Magazine für die völlige Ausnützung der Maschine notwendig sind. Die Behauptung, daß bei anderen Systemen dieser Umstand vorhanden wäre, verrät eine völlige Unkenntnis im Setzmaschinenwesen. Das Magazin der Linotype gestattet das Laufen schmaler und breiter Schriften, wenn die Ohren der Matrizen den Führungsrinnen des Magazins entsprechend gefräst sind und der Setzapparat des Typograph sämtliche Schriften von Perl bis Cicero.

Matrizen. Die Matrizen der Monoline sind in ihrer Art das vollkommenste Erzeugnis, welches auf diesem Gebiete existiert. Sie sind auf Grund einer eignen, äußerst sinnreichen Methode mit den besten Arbeitsmaschinen und Präzisionsapparaten fabriziert. Durch patentierte Härtungsverfahren ist es gelungen, das Messing so außerordentlich widerstandsfähig zu machen, daß der Verschleiß ein minimaler ist. Ferner ist das Auftreten von Haarspießen zwischen den Buchstaben bei der Monoline ausgeschlossen, und zwar deshalb, weil sich im Gegensatze zu anderen Setzmaschinen bei der Funktion des Ausschließens die Ausschlußkeile nicht an den dünnen Seitenwänden der Matrizen reiben. Der Ausschluß ist ferner sehr niedrig und die Bunzen sind tief, so daß sowohl beim direkten Drucke von Monolinsatze wie bei stereotypiertem Satze eine reine und klare Arbeit geliefert werden kann.

Es muß als Gipfel der Naivität bezeichnet werden, wenn den Fachleuten und den Interessenten zugemutet wird, zu glauben, daß der Verschleiß der Monoline-

matrizen ein minimaler und ein Auftreten der allen Setzmaschinen anhaftenden Haarspieße ausgeschlossen ist. Schon vor Monaten brachte der in Hannover erscheinende „Zeitungsverlag" einen Artikel: „Von den Zeilengießmaschinen", in dem die Ansicht vertreten wurde, daß infolge der Konstruktion des Ausschlußkeiles der Monoline ein Auftreten der „Finze" (Haarspieße) bei den Monolinematrizen ausgeschlossen sei. Da die Ausschlußkonstruktionen der drei Zeilengießmaschinen in Zeichnungen dem Aufsatze beigefügt waren, so war die Annahme berechtigt, daß der Verfasser des Artikels der Monolinefabrik sehr nahe stand. Denn sicher ist, daß der „Zeitungsverlag" in fachtechnischer Hinsicht keinen Grund hatte, einen Aufsatz zu veröffentlichen, der ihm in Anbetracht seines Inseratenteiles schädlich werden konnte und obendrein die Kosten zur Anfertigung des Klischees noch einbrachte. Aufmerksame Leser und Kenner der Verhältnisse erkennen solche Machwerke sehr leicht. Dieser Artikel wurde denn auch von einem Manne der Praxis widerlegt, ohne daß der Verfasser ein Wort der Entgegnung fand. Sehr wahrscheinlich war dem „Setzmaschinenkenner" das Thema zu heikel und ein Aufrollen dieser Frage im Interesse der Monolinegesellschaft nicht erwünscht. Die technische Konstruktion des Monolineausschlusses sei deshalb nochmals kurz skizziert: Der Idealausschlußteil des „Trumpfes aller Setzmaschinen", der Monoline, hat neben anderen Erscheinungen das Mißgeschick, daß er in seiner Ausschlußfähigkeit gegenüber anderen Setzmaschinen bedeutend zurückbleibt. So schließen der Keil der Linotype bzw. der Ring des Typograph etwa eine Halbpetit mehr aus. Dieses Uebergewicht der Ausschlußkonstruktionen der letzteren Systeme lernt der Monolinesetzer dadurch kennen, daß er sogar des öftern bei den breitesten Formaten Ausschluß mit der Hand einfügen muß. Ganz abgesehen von diesem technischen Rückstande verursachen die Matrizen irgend eines andern Systems niemals ein so intensiv auftretendes „Spießen" der Matrizen wie die des Monolinesystems. Auch hierfür spricht die Eigenheit der Konstruktion der Maschine ein ausschlaggebendes Wort, und sämtliche „neue Typs" brachten die ersehnte Abhilfe bisher nicht. Die Matrizen der Monoline sind in acht Staffeln geordnet. Der Kopf jeder Matrize läuft hakenförmig aus. Die ausgelöste Matrize wird von einem der acht Niederschlaghebel durch einen Schlag in den Sammler befördert. Es ist nun logisch, daß durch die fortgesetzten Schläge, die die einzelnen Matrizenstäbe erhalten, die hakenförmige Kopfschweifung verbogen werden muß, aber anderseits durch kleine Widerstände, seien es feste Zeilen, die in der Praxis nicht zu vermeiden sind, um so mehr, wenn „6—7000 Buchstaben mit Leichtigkeit (!!)" gesetzt werden sollen, oder andere Umstände, diese Verbiegungen der Köpfe der Matrizen dem Reißen des Ablegers unterliegen. Das Ende vom Liede ist: Hakenbruch. Das Leidigste an der ganzen Sache ist jedoch das Matrizenfungstück oder — Matrizen-„Mordinstrument" — wie es zuweilen von den Monolinesetzern genannt wird. Betrachtet man einen gebrauchten Monolinematrizensatz, so zeigen sich an den Rückennutenführungsflächen fortgesetzt Lädierungen, die folgendermaßen entstehen: Bei der Schnelligkeit, mit der die Matrizen ausgelöst werden müssen, läßt sich ein gewisses Tanzen der Matrizen nicht vermeiden, so daß die Matrizen statt mit dem Einschnitte mit der Führungsfläche gegen das Matrizenfangstück gestoßen werden. Da die Kraft des Sammlerstößels nun ungemein stark wirkt, so müssen die Matrizen unter diesem Uebelstande besonders leiden; die Führungsflächen der schwächeren Matrizenstäbe brechen sogar des öftern aus. Die Lädierungen der Rückennutenführungsflächen verhindern nun ein festes Anschließen der Matrizenstäbe, und es ist logisch, daß aus diesen Uebelständen ein frühzeitiges Spießen der Matrizen auftreten muß. Die Behauptung der Monolinegesellschaft, ein Spießen der Matrizen ihres Systems sei ausgeschlossen, muß deshalb als unlauterer Wettbewerb gekennzeichnet werden.

Arbeitsweise. Die Monoline hat ungefähr 800 Teile weniger als jede andre automatisch arbeitende Maschine. Die ganzen Funktionen der Maschine spielen sich direkt vor den Augen des Setzers, der seine Arbeit sitzend verrichtet, ab, und zwar so, daß er jederzeit eingreifen kann und ihm die Matrizen auf ihrem ganzen Wege zur Hand sind. Eine Reihe von Sicherheitsvorrichtungen, die automatisch arbeiten, sorgen dafür, daß auch bei unaufmerksamer Bedienung der Maschine kein Schaden passiern kann. Der Ablegemechanismus, bei anderen Setzmaschinen mit der empfindlichste Teil, ist bei der Monoline ganz einfach und gibt niemals Anlaß zu Störungen.

Leistungen. Die Monoline ist die billigste, automatisch arbeitende Setzmaschine. Der Verbrauch an Gas und Kraft ist außerordentlich mäßig. Der Mechanismus der Monoline setzt der Leistung des Setzers nach oben hin keine Grenze. Ein jeder mit einigermaßen gutem Auffassungsvermögen begabte Setzer wird mit Leichtigkeit die oben bereits erwähnte Durchschnittsleistung bis zu 7000 Buchstaben erreichen, jedenfalls aber hat er eine leichtere und weniger anstrengende Arbeit als an anderen Setzmaschinen.

Rentabilität. Die Folge davon ist auch, daß sich die Monoline, wie durch die Erfahrungen in vielen Hunderten Buchdruckereien unzweifelhaft erwiesen ist, in kleineren, mittleren und größten Betrieben gleichmäßig gut rentiert. Eine eingehende, in verschiedenen maßgebenden deutschen Fachblättern erschienene, auf der Basis des neuen deutschen Buchdruckertarifes berechnete Rentabilitätsaufstellung stellt fest, daß der Handsatz um etwa 50 Prozent teurer als Monolinesatz ist, und daß die Unkosten der Monoline etwa um 60 Prozent niedriger als die anderer Setzmaschinen sind. Sie ist eben keine Luxusmaschine, sondern eine Maschine der Praxis!

Der neue Typ. Die Verbesserungen des neuen Typs erstrecken sich vor allem auf eine Verstärkung aller Gestellteile und die Verwendung allerbesten Materials, namentlich Stahls für alle Teile, die einer Abnutzung irgendwie unterliegen können. So sind z. B. sämtliche Räder aus Stahl hergestellt und auf Automaten geschnitten. Ebenso sind die Sternkurven aus Stahl und die Walzenkurven mit gehärteten Einsatzstücken versehen. Eine wesentliche Verstärkung haben die Matrizenschieber, die Matrizenabgleitschienen, die Ablegernadeln und der Oszillator erfahren, dadurch ist die durch diese Teile geleistete Arbeit eine durchaus sichere und zuverlässige geworden. Der Zeilenwagen ist aufs sorgsamste durchgearbeitet und neu konstruiert; er ist vollkommen übersichtlich, ermöglicht leichtes, genaues Einstellen und verändert beim Arbeiten seine Lage nicht. Auch der Gießtopf und die zugehörigen Teile haben wesentliche Verbesserungen erfahren, so daß die Erhitzung des Metalles genau reguliert werden kann und eine außerordentlich gleichmäßige ist. Infolgedessen sind Gußstörungen bei aufmerksamer Bedienung der Maschine ausgeschlossen und die Zeilen werden voll und glatt ausgegossen.

Die Monoline muß daher als ein Muster mechanischer Einfachheit und typographischer Vielfältigkeit bezeichnet werden und stellt sich als eine Maschine dar, die unter ihren Konkurrentinnen eine besonders bevorzugte Stellung einnimmt insofern, als sie deren gute Eigenschaften in sich vereinigt: Sie arbeitet vollkommen automatisch und ist leistungsfähig wie die Linotype, aber sie ist billig und einfach wie der Typograph. Die Monoline wurde einst von der Fachpresse „die Setzmaschine der Zukunft" genannt, diese Zukunft aber ist bei den großen Fortschritten, welche ihre Einführung in der neueren Zeit gemacht hat, zur Gegenwart geworden und jedem Buchdruckereibesitzer wird die Monoline mit Sicherheit das werden, was ein hervorragender Fachmann in Deutschland von ihr sagt: „Ein lieber und unentbehrlicher Mitarbeiter."

Es würde zu weit führen, auf einzelne technische Details einzugehen, die Maschinensetzer mögen die schönen Worte in den Prospekten selber erwägen und bewerten. Doch im großen Zuge soll die Arbeitsweise der Monoline unter Berücksichtigung zweier Zeugnisse beleuchtet werden.

Schlagworte aus den neuesten Zeugnissen über die Monolinesetz- und Gießmaschine.

Richard Bühler, Wiesloch: . . . . . Die Maschine leistete während dieser Zeit (nämlich seit Ende 1903) pro Stunde durchschnittlich 8500 Buchstaben, doch haben wir in einigen Fällen auch schon Gewaltleistungen von 10300 bis 13000 Buchstaben pro Stunde erzielt.

Jos. Berger & Lörch, Mainz: . . . . Bei uns sind täglich etwa 81000 Buchstaben korrigierten Satzes zu liefern, und zwar in für beide Setzer zusammen 13 Stunden Satzzeit, das entspricht einer Durchschnittsstundenleistung von ungefähr 6250 Buchstaben korrigierten Satzes. Dies Ergebnis beruht auf einer sehr vorsichtig aufgestellten Kalkulation. . . . . Doch haben wir oft ganz bedeutend höhere Einzelleistungen zu konstatieren, die uns manchmal selbst in Erstaunen setzen. Ziffern von 8—9000 Buchstaben sind da gar nichts Seltenes . . . Störungen gehören bei uns zu den allergrößen Seltenheiten . . . . Kommt einmal eine Kleinigkeit vor, so ist das Minutensache und wir erwarten von einem geübten Setzer, daß er sich in solchen Fällen selbst zu helfen weiß.

Es soll an dieser Stelle konstatiert werden, daß die Monoline dem Aussehen nach nicht nur auf den Laien, sondern ebenfalls auf den Fachmann einen verblüffend suggerierenden Eindruck macht. Das ist aber auch alles! Zwei „neue Typs" sind unter der Direktion Degener angezeigt, welcher von beiden trägt nun so tiefgreifende Verbesserungen, daß nunmehr auf der Monoline mit Leichtigkeit 6—7000 Buchstaben pro Stunde durchschnittlich gesetzt werden können, daß 8—9000 Buchstaben nichts Seltenes bedeuten? Im Falle Bühler sollen sogar angeblich 8500 Buchstaben durchschnittlich pro Stunde geleistet worden sein, und — man höre und staune — die Rekordleistungen stiegen sogar von 10300 bis 13000 Buchstaben. Pflicht der Maschinensetzervereine ist es, derartigen Machwerken auf die Spur zu gehen. Daß solche Leistungen an der Monoline realisiert werden könnten — und noch dazu im Durchschnitte —, wird doch im Ernste niemand glauben wollen. Die neueste bildliche Darstellung der Monolinesetzerschule zeigt an jeder Maschine zwei Setzer. Sollte die Ironie des Zufalles etwa darauf hinweisen, daß zwei Setzer die Leistungen einer Maschine künstlich forcieren müssen? Da aber das Auswischen an der Gießformführung wie am Gießmunde ein notwendiges Uebel ist, so kann auch angenommen werden, daß der neueste Typ einem Hilfsarbeiter Gelegenheit gibt, Spritzer u. dgl. m. zu verhindern. Erwähnt sei hierbei auch das Zeugnis Sommer (Berlin), das die Berliner Maschinensetzer als Schwindel kennzeichneten; von den damals verbreiteten 8000 Buchstaben blieben nur 6000 Buchstaben übrig. So steht's fast mit allen Zeugnissen. Die Praxis zeitig für diese Fälle wunderbares Material. Die fabelhaftesten Zeugnisse werden an die Oeffentlichkeit gebracht — einige Zeit darauf aber die Maschine an die Luft gesetzt. Die „Tausendkünstler" dieser Rekordleistungen „gegangen". Flößen derartige Verhältnisse nicht einiges Nachdenken ein? Weder die Linotype- noch die Typographsetzer sind in ihrer Setztätigkeit so dem Spiele des Zufalles ausgesetzt wie die Monolinesetzer. Sobald der Monolinematrizensatz eine Arbeitsweise von Wochen hinter sich hat, führen die einzelnen Matrizen Blei zum Magazin; die Folge ist: Magazinstörungen. Die Setzer behelfen sich dann vermittels eines Pusterohres, indem sie die Arretierungshebel ausblasen. Solche Mittel verfangen jedoch nicht immer und oftmals sind die Setzer zum Auseinandernehmen des Magazins gezwungen. Sind alle diese Nippsachen geeignet, die Arbeitslust der Setzer zu steigern und Leistungen bis zu 13000 Buchstaben erzielen zu lassen? Hat der Monolinesetzer eine Garantie, daß die Buchstaben, die er anschlägt, auch richtig erscheinen? Nein! Armer Setzer, armer Korrektor, wenn statt e ein ! erscheint. Und trotzdem 13000? Und die Einhänger? Auch hier bringt der neue Typ keine Verbesserung. Jeder Buchstabe einzeln in den Sammler gesteckt, erfordert zur Beförderung in den Zeilenkanal noch das Betasten des Hilfstasters. Wenn die Phänomen in Mainz und Wiesloch nicht schon das Zeitliche gesegnet haben, dann verraten sie wohl demnächst, wieviel Zeilen der Ausstoßer einrannte und wie die „Schiebungen" zustande kamen.

Die Maschinensetzer haben es nunmehr an der Hand, dieser ganzen Zeugniswirtschaft in bezug auf Rekordleistungen den Garaus zu machen. Die Monolinesetzer sollten sich in ihrem eigensten Interesse gegen derartige Machenschaften wehren. Sie haben das Wort. —?—

Korrespondenzen.

Bochum. In der letzten Ortsvereinsversammlung mußte man sich wieder mit der Firma Nahrendorf-Wanne beschäftigen. Dieser Herr, der uns schon des öftern zu schaffen gemacht hat, beliebt wieder, einen Tarif für sich aufzustellen. Die Arbeitszeit war ihm zu kurz, deshalb erhöhte er sie um eine Stunde, und da ihm die Ueberstundenentlohnung zu hoch, setzte er den Preis dafür herab, und zwar zahlte er für neun Ueberstunden — davon drei Sonntagsüberstunden — 2,50 Mk. Die Klage beim Schiedsgerichte war von Erfolg und wird die Streichung der Firma aus dem Tarifverzeichnis in nächster Zeit bekanntgegeben werden. Unter „Geschäftliches" wurde noch das unpünktliche Abliefern der von der Gewerkschaftsbibliothek entliehenen Bücher moniert. Hierauf hielt Herr Redakteur Pokorny von der „Bergarbeiter-Zeitung" einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Heines Leben und Wirken". Der Kassenbericht pro zweites Quartal konnte wegen Verhinderung des Kassierers nicht erstattet werden. Nachdem unter „Verschiedenes" noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Augenblicklich scheint sich der „Typograph" und der „Vertreter" des Gutenbergbundes für Rheinland-Westfalen, Felder, damit zu beschäftigen, den Beweis zu erbringen, daß auch die Verbandsmitglieder teilweise untarifmäßige Bedingungen eingegangen sind. Für den Gau Rheinland-Westfalen werden 301 Verbandsmitglieder als zu nicht tariftreuen Bedingungen arbeitend angegeben; darunter der Bezirk Bochum mit 30. Verständlich ist ja, daß die Bundesleitung und der famose Herr Felder alles versuchen werden, gerade in Rheinland-Westfalen die Nichttariftreue der Verbandsmitglieder zu „beweisen". Trotzdem wir nicht die M.-Gladbacher Hochschule besucht haben, müssen wir den Schwindel von den 30 nichttariftreuen Verbandsmitgliedern im Bezirk Bochum als ziemlich plump bezeichnen. Nach unsrer Statistik ist im Bezirk Bochum nur ein Verbandsmitglied zu nichttariftreuen Bedingungen beschäftigt; aber auch hier wird Abhilfe geschaffen werden. Der Gutenbergbund wird jedenfalls seine Kraft nicht einzusetzen brauchen, damit dieses Verbandsmitglied tariftreu wird. Wo bleiben nun die andern 29? Wir haben hin- und hergesonnen, wie diese Ausrechnung zustande gekommen sein könnte; es ist uns aber nicht möglich gewesen, dies herauszufinden. Im Bezirk sind zwölf Druckereien, die den Tarif nicht schriftlich anerkannt haben. In diesen zwölf Druckereien sind vierzehn Gehilfen beschäftigt, davon sind drei Verbandsmitglieder. Von den drei in diesen Druckereien arbeitenden Verbandsmitgliedern wurden zwei über und ein Gehilfe zum Minimum entlohnt. Bei dem einen zu nichttarifmäßigen Bedingungen arbeitenden Verbandsmitglied kommt nur in Betracht, daß die im Tarif vorgeschriebene Arbeitszeit um eine halbe Stunde überschritten wird. Es wäre wirklich interessant, zu hören, wie der „Typograph" auf die Zahl 30 der nicht zu tariftreuen Bedingungen arbeitenden Verbandsmitglieder gekommen ist. Mit solcher Arbeit ist denn doch nichts getan, und wird es dem Bunde durch solche Machinationen auch nicht gelingen, den Nachweis zu erbringen, er sei ebenso tariftreu wie der Verband.

br. **Braunschweig.** Wie alljährlich fand diesmal am 15. September in Wolfenbüttel eine Bezirksversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hieß namens des Ortsvereins Wolfenbüttel Kollege Klein die Anwesenden willkommen. Unter „Geschäftliches" wurde ein Kollege in den Verband aufgenommen, dagegen mußte der Setzer Himstedt wegen Resten ausgeschlossen werden. Hierauf erhielt der Arbeitersekretär Kollege Vogler zu seinem Vortrage „Alters- und Invaliditätsversicherung" das Wort. In eineinviertelstündigem Vortrage schilderte Redner den Anwesenden in verständlicher Weise die wichtigsten Bestimmungen des ganzen Gesetzes. Der Vortragende verstand es, die seitens der einzelnen Verwaltungsbehörden gefällten Urteile zu beleuchten. Hierin eine Besserung herbeizuführen, sei Sache der organisierten Arbeiterschaft. Der Redner erntete reichen Beifall. In der sich anschließenden regen Dis-

kussion stellte sich heraus, daß in einigen Druckereien immer noch 30 Pf.-Marken geklebt werden. Die Vertrauensleute wurden beauftragt, in den betreffenden Geschäften vorstellig zu werden, um in die höchste Klasse zu gelangen. Im weitern muß leider bemerkt werden, daß ein großer Teil der Kollegen wieder durch Abwesenheit glänzte; von annähernd 400 Mitgliedern waren 120 Kollegend anwesend. Es ist dies um so unverständlicher, als doch ein derartiger Vortrag für sämtliche Mitglieder nur von Vorteil sein kann. Hoffen wir, daß der Besuch der Versammlungen ein besserer wird. Auch der Vorstand trachtet danach, die Versammlungen durch Vorträge anregender zu gestalten. Nachdem die Kollegen noch aufgefordert wurden, am 13. Oktober sich bei der Aufnahme einer Statistik, betreffend Lohn-, Wohnungs- und Nahrungsmittelverhältnisse der Stadt Braunschweig, zahlreich zu beteiligen, trat Schluß der Versammlung ein.

Dresden. In dem Berichte über die Versammlung vom 3. September ist am Schlusse eine nebensächliche Ausführung falsch wiedergegeben. Es heißt dort: „Kollege Hoppe berichtigte eine im ‚Korr.‘ erschienene Notiz, nach der im ‚Dresdner Anzeiger‘ ein Elektrotypograph aufgestellt sei. Dies sei nicht der Fall.“ Richtig ist aber, daß ich mich gegen die im Gauberichte auf das Jahr 1906 enthaltene Behauptung wandte, daß „im ‚Dresdner Anzeiger‘ ein Elektrotypograph im Betriebe“ sei. Die Maschinensetzer sollten sich eine derartige unfreiwillige Reklame ersparen und sich erst besser orientieren, ehe sie eine solche Feststellung veröffentlichen, die den Tatsachen nicht entspricht. H. Hoppe.

Essen (Ruhr). Die am 22. September im Vereinslokale abgehaltene Monatsversammlung war schwach besucht. Unter „Mitteilungen“ gab der Vorsitzende bekannt, daß Herr Walkotte am 11. Dezember das neueste Drama „Krieg“ rezitieren wird. An Stelle der von vielen Kollegen gewünschten Mitgliedskarte werden in Zukunft gestempelte Quittungsbücher eingeführt. Sodann erhielt zu einer Erklärung der Kollege Ew. Müller das Wort. In einer am 11. September in Paderborn abgehaltenen öffentlichen Buchdruckerversammlung habe er mit dem Agitator Felder des Gutenbergbundes die Klinge gekreuzt. In dem vom „Typograph“ hierüber gebrachten Berichte seien seine Ausführungen entstellt wiedergegeben. Man liest dort: „So z. B. führte dieser Herr Müller folgendes aus, nachdem ihm die Vertretung des Buchdruckerverbandes auf dem internationalen Sozialistenkongresse vorgehalten: ‚Für uns (Buchdruckerverband) sind die Beschlüsse, die dort und auch auf den ‚freien‘ (lies sozialdemokratischen) Gewerkschaftskongressen gefaßt werden, nicht maßgebend und bindend.‘ Und ferner: ‚Von Herrn Müller wurde dann noch weiter betont, daß es selbstverständlich sei, daß alle die aus dem Verbande ausgeschlossen werden, die für die christlich-nationale Arbeiterbewegung tätig sind.‘“ Gesagt habe er aber: „Für uns sind unsere Generalversammlungen und nicht nationale oder internationale Sozialistenkongresse maßgebend. Von Gewerkschaftskongressen habe er nicht gesprochen; man versuche dadurch, uns mit den übrigen Gewerkschaften in Widerspruch zu bringen. Ferner habe er nicht von einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung, sondern dito Gewerkschaftsbewegung gesprochen. Ob ein katholischer oder evangelischer Kollege sich in Gesellen- oder Arbeitervereinen betätigt, kann uns gleich sein, nur darf er nicht durch eine Agitation für die christlichen Gewerkschaften die eigne Organisation betämpfen, andernfalls er die Konsequenzen ziehen muß. Zum Schlusse seiner Ausführungen forderte Kollege Müller auf, den Bestrebungen des Bundes durch fleißige mündliche Agitation das Wasser abzugraben. Zur Aufnahme befürwortet wurden die Kollegen Heimstädt, Römer, Siepmann, Schmidt, Thümer; dagegen ausgeschlossen Kirchhof, Busseler. Die Abrechnung vom Johannisfeste ergab bei 278,35 Mk. Einnahme und 469,20 Mk. Ausgabe einen Fehlbetrag von 190,85 Mk. An Stelle der aus dem Schiedsgerichte ausscheidenden Kollegen Graßmann und Herzwurm wurden die Kollegen Knipping als Beisitzer, Häusgen und Heinrich Müller als Stellvertreter aufgestellt. Am Schlusse der Versammlung forderte Kollege Großkopf die Mitglieder auf, unserm Gesangvereine, der „Typographia“, mehr Interesse entgegenzubringen; es sei beschämend, daß eine 350 Mann starke Mitgliedschaft keine gute Gesangsabteilung bilden könne. Die Diskussion hierüber ging ins Unendliche und wurde die Versammlung um 12 Uhr vom Vorsitzenden kurzerhand geschlossen.

J. **Hirschberg** i. Schl. Am 15. September fand in Landeshut i. Schl. die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. Erschienen waren hierzu etwa 60 Mitglieder aus den Bezirksorten Friedeberg, Greiffenberg, Landeshut, Löwenberg, Schönau und Warmbrunn. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man des verstorbenen wackern Mitgliedes unsers Bezirks, des Kollegen Schröter-Friedeberg a. Qu., welcher nicht nur ein Mitglied in Worten, sondern auch in Taten war, sowie der verstorbenen ehemaligen Mitglieder des Bezirks Kruppe und Stürk. Unsre Mitgliederzahl ist seit Einführung des neuen Tarifes auf etwa 70 gestiegen und hatten sich zu dieser Versammlung bereits wieder einige Kollegen zur Aufnahme gemeldet, welch letztere von der Versammlung befürwortet wurde. Die Einführung des neuen Tarifes ist in den Bezirksorten glatt vonstatten gegangen bis auf Kleinigkeiten, die sich durch Ruhe und Besonnenheit auch werden ausmerzen lassen. Leider haben wir ein krankes Kind in unserm Bezirke: den Buchdruckereibesitzer Kah in Schmiedeberg bzw. Landeshut. Derselbe besitzt jetzt außer in Schmiedeberg auch noch in Landeshut einen Kunsttempel, und zwar die in Konkurs geratene Kreisblattdruckerei von Hugo Richter. — Zu unsrer Freude können wir mitteilen, daß Herr Buchdruckereibesitzer Mosig aus Bolkenhain in Schmiedeberg i. R. eine neue Buchdruckerei mit Zeitung errichtet hat. Wir wollen wünschen, daß Herr Mosig auch in Schmiedeberg den Tarif so innehält, wie es in Bolkenhain der Fall ist, und beglückwünschen ihn dieserhalb zu seinem neuen Unternehmen.

Karlsruhe. (Stereotypeurklub.) Der hiesige Klub hielt am 21. September seine Monatsversammlung ab, welche fast von sämtlichen Kollegen besucht war. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden ging hervor, daß sich in Freiburg i. B. ein Ortsverein gegründet habe, dem dort sämtliche Mitglieder des Verbandes beigetreten sind, und somit unsre Organisation zu unsrer besondern Genugtuung einen weitern Zuwachs erfahren habe. Unter „Tarifliches“ wurde hauptsächlich in scharfer Weise das Gebaren verschiedener Kollegen, wie sie ihre Kenntnisse auf verschiedenen Zweigen der graphischen Kunst anpreisen, kritisiert. Es ist einfach unglaublich, wenn man mitunter die einzelnen Annoncen in den verschiedenen Fachblättern durchliest, was da die Kollegen nicht alles leisten können und wollen. Wo will das noch hinaus! Es ist zu hoffen und wünschen, daß von andrer Seite einmal gegen ein solches marktschreierisches Anerbieten energisch Front gemacht wird. Nachdem unter „Technisches“ verschiedenes Lehrreiche besprochen wurde, schloß der Vorsitzende mit dem üblichen Hoch auf den Verband die Versammlung.

Leer in Ostfriesland. Die am 28. September abgehaltene Monatsversammlung war von 13 Kollegen besucht, eine ausnahmsweise hohe Besuchsziffer bei einer Mitgliederzahl von 19 Kollegen. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach in Zukunft für unentschuldigtes Fehlen in den Versammlungen eine Strafe von 20 Pf. zu zahlen ist. Der Vorsitzende gab einen interessanten Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz in Bremen. Um die Versammlungen interessanter zu gestalten, sollen an den Vereinsabenden fachtechnische Besprechungen stattfinden. Der Kartelldelegierte gab einen ausführlichen Bericht von der am 8. September hier abgehaltenen Konferenz der ostfriesischen Kartelle. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im ‚Bahnhofshotel‘ tagende Versammlung des Ortsvereins Leer beschließt, durch Veranstaltung von Vorträgen jeglicher Art in Gewerkschaftsfragen die Versammlungen interessanter zu gestalten, und hofft, daß die Referentenliste des Agitationskomitees für Ostfriesland möglichst viel benutzt wird.“ Wenn die älteren Kollegen sich auch einmal in der Versammlung blicken ließen, so würde dies für selbige kein Schaden sein und die jüngeren weiter anspornen. Am 26. Oktober findet die nächste Versammlung statt.

Leipzig. (Korrektorenverein.) Die Mitgliederversammlung am 23. September nahm zunächst einige Vereinsmitteilungen entgegen; u. a. ersuchte der Vorstand um Benachrichtigung bei Konditionswechsel oder Arbeitslosigkeit. Hiernach gab Kollege Hellwig ein beifällig aufgenommenes Referat über den neuen Buchdrucker-Duden, das vor allem die Erweiterungen und Verbesserungen der neuen Ausgabe umfaßte, sowie eine Darlegung, inwieweit die vielseitigen Wünsche der Buchdrucker Berücksichtigung gefunden hätten. Der Referent betonte am Schlusse seiner Ausführungen ausdrücklich, daß es nicht angebracht sei, nach Mängeln an dem Buche zu suchen, sondern es sei vernünftiger, das viele dargebotene Gute mit Freuden anzunehmen und das Buch fleißig anzuwenden, damit wir allmählich zu einem wirklich allgemeinen einheitlichen Brauche in der Schriftsprache gelangten. Es wurde noch beschlossen, dem Deutschen Sprachvereine korporativ beizutreten. Schließlich wünschte die Versammlung, die Typographische Vereinigung möchte auch in diesem Winter einen Repetitionskursus der deutschen Grammatik veranstalten und damit zugleich eine Erläuterung des Buchdrucker-Duden verbinden.

Menden-Hemer. Vor einen Schwindler namens Adolf Beck, angeblich geborener Hamburger, wird gewarnt. Derselbe hat im Juni oder Juli in Recklinghausen in Kondition gestanden, sollte in Menden i. W. in Kondition treten, schwindelte dabei aber einem hiesigen Bürger 5 Mk. ab, labte sich im katholischen Gesellenhause an Essen und Trinken und verschwand, ohne die Kondition anzutreten. Nähere Angaben über diesen Schwindler an nachstehende Adresse werden erbeten.

Max Görschner, Menden, Kaiserstraße 349/2.

Merseburg. Die beiden hiesigen Ortsvereine — Verband und Gutenbergbund — hielten es für ihre Pflicht, geschlossen einen Vorstoß gegen die hierorts waltenden untariflichen Verhältnisse zu machen. Demzufolge war eine Einladung zu einer Allgemeinen Buchdruckerversammlung auf den 29. September an sämtliche hiesige Kollegen ergangen; auch die Herren Prinzipale waren brieflich hierzu eingeladen. Die Mitglieder des Verbandes und des Gutenbergbundes der Firmen Th. Rößner (tariftreu) und Stollberg waren vollzählig, dagegen waren seitens der Nichtorganisierten nur einige aus der letztgenannten Firma erschienen. Die Gehilfen der Druckereien Blankenburg, Görling, Heine, Kornacker und Hottenroth glänzten durch Abwesenheit. Ferner nahmen an der Versammlung der Gau- und Bezirksvorstand des Verbandes sowie Vertreter des Gutenbergbundes aus Halle a. S. teil. Der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Löwe, eröffnete die Versammlung und hieß die erschienenen beiden Herren Söhne des Buchdruckereibesitzers Rößner sowie die anwesenden Kollegen willkommen. Ein Schreiben des Herrn Buchdruckereibesitzers Heine, welches an den hiesigen Vorsitzenden des Gutenbergbundes gerichtet war, kam zur Verlesung. Genannter Herr teilte mit, daß er der Versammlung nicht beiwohnen könne, indem er an diesem Tage in Magdeburg weile; gleichzeitig erging sich derselbe in höchst beleidigender Weise gegen einen Kollegen der Stollbergschen Druckerei. Diese Beleidigungen hier wiederzugeben, verbietet uns der Anspruch auf Bildung. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es erhielt das Wort der stellvertretende Gehilfenvertreter Gabriel-Halle zu seinem Vortrage: „Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, deren Wirkung und Erfolge.“ In dem fast einstündigen Vortrage verstand es der Redner, seine Ausführungen klar, verständlich und von Ueberzeugung getragen, darzulegen. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. Bei der hierauf stattgehabten Diskussion versuchte auch ein Mitglied des Bundes wiederholt, Vorwürfe gegen den Verband zu erheben, doch wurden dieselben in geziemender Weise zurückgewiesen. Auf mehrseitigen Wunsch, Herrn Heine eine entsprechende Antwort auf seinen Brief zukommen zu lassen, wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die heutige in Merseburg stattfindende Oeffentliche Buchdruckerversammlung erklärt die seitens des Herrn Buchdruckereibesitzers Heine in seinem Schreiben auf die Einladung zu einer Versammlung beliebte Verächtlichmachung eines Kollegen als höchst verabscheuungswürdig, brandmarkt ferner die angezogenen Gründe gegen Unterhandlungen in tariflichen Fragen als hinfällig und betrachtet dieselben nur als Ausflüchte, um der Einführung des Tarifes in seiner Druckerei aus dem Wege zu gehen. Gleichzeitig ersucht dieselbe alle anständigen und von echtem Buchdruckergeiste durchdrungenen Kollegen, Herrn Heine für eine derartige Herabwürdigung die gebührende Antwort zu geben, sowie mit aller Kraft dafür einzutreten, daß auch bei Herrn Heine der Tarif in absehbarer Zeit eingeführt wird.“

München. (Maschinenmeisterverein.) In den letzten Monaten wurde unseren Mitgliedern verschiedentlich Gelegenheit gegeben, ihr Wissen und Können durch verschiedene Besichtigungen und die damit verbundenen Vorträge zu bereichern. Der Besichtigung des Deutschen Museums unter fachlicher Führung folgte ein Besuch der Augsburger Maschinenfabrik, wozu unsere Kollegen fast vollzählig erschienen waren. Um den Kollegen Gelegenheit zu geben, die Herstellung eines Klischees praktisch verfolgen zu können, wurde vom Ausschusse unsers Vereins ein Gesuch an die Firma Brend'amour, Simhart & Ko. gerichtet betreffs Besichtigung des neubezogenen und vergrößerten Etablissements. In anerkennenswerter Weise wurde hierzu von der Firma die Genehmigung bereitwilligst erteilt. Am 7. Juli machte die große Mehrzahl unserer Mitglieder hiervon Gebrauch. Mit großem Interesse verfolgten die Erschienenen den Werdegang des Klischees von der photographischen Aufnahme bis zur druckfertigen Platte. Selbst von der Herstellung der Farbenplatten für den Buntdruck konnten sich die Mitglieder überzeugen. Den Schluß diese so wichtigen Vorführungen bildete eine Gruppenaufnahme zur Herstellung eines Klischees, welches die Firma zur bleibenden Erinnerung gestiftet hat. Am 1. September vereinigten sich leider nur sehr wenige Kollegen, um das Arbeitermuseum zu besichtigen. Der damit verbundene Vortrag mußte durch den zu schwachen Besuch bis auf weiteres verschoben werden. In der am 21. September stattgehabten Ordentlichen Monatsversammlung hielt Herr Anton Krach, Lehrer für Druck an der hiesigen Fachschule, einen Vortrag über die Münchener Fachschularbeiten. An der Hand der aufgelegten Drucksmuster der seit über einem Jahre bestehenden Schule gab der Referent die Herstellung der betreffenden Arbeiten von dem einfachsten Drucke bis zum Präge-, Illustrations- und Mehrfarbendrucke bekannt. Die Versammlung kam zur Ueberzeugung, daß hier mancher Lehrling etwas gelernt hat, was demselben in verschiedenen Druckereien nicht unter die Hände kommt (sei es durch das jetzt vorherrschende Treiben und Hetzen infolge der immer mehr wachsenden Konkurrenz oder der Spezialarbeiten) und zollte dem Referenten lebhaften Beifall. Wir fühlen uns veranlaßt, hier nochmals den verehrlichen Firmen und Herren Referenten für ihre Bereitwilligkeit unsern Dank auszudrücken. Anfügend an diesen Vortrag lud der Vorsitzende hauptsächlich die jüngeren Kollegen ein, die demnächst stattfindenden Gehilfenkurse zu besuchen, welche praktischen Unterricht im Satze und Drucke, Fachzeichnen, fremdsprachlichen Unterricht und Staatsbürgerkunde umfassen. Die Teilnehmer müssen sich verpflichten, den gesamten Unterricht mitzumachen; das Belegen nur einzelner Fächer ist unstatthaft. Von verschiedenen Seiten wurde hierzu der Wunsch laut, daß etwas mehr Hauptgewicht auf das Fachliche gelegt und andere wissenschaftliche Stunden dafür gestrichen werden sollten, damit es manchem Kollegen möglich ist, sich in seinem Berufe noch besser auszubilden. Mögen diese Wünsche auch bei den hierbei mit bestimmenden Prinzipalen williges Gehör finden. Dadurch wird es auch möglich sein, den so hohen Konditionslosenstand (35 bis 40 Maschinenmeister jede Woche) zu verringern.

Münster i. W. In Nr. 38 des „Typograph“ gibt sich ein Anonymus Mühe, die Tarifuntreue des Verbandes den staunenden Lesern zu dokumentieren, anstatt den schon lange gewünschten Beweis für die Tariftreue des Gutenbergbundes erbringen zu helfen, und glaubt dies durch Fälschung des Rechenschaftsberichtes von 1906 des Gaues Rheinland-Westfalen tun zu können. Oder ist es ein „Versehen“? Der gute Mann will in Münster sieben nichttariftreue Verbändler entdeckt haben; wir werden aber beweisen, daß im ganzen Bezirke Münster

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 118. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. | Leipzig, den 8. Oktober 1907. | Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. | 45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

kein tarifuntreues Verbandsmitglied konditioniert. Es haben allerdings zur Zeit der Aufstellung der Statistik (27. Februar 1907) in Bocholt in der Druckerei Heinrichs drei Kollegen gestanden, welche sich am 23. Dezember 1906 erst zum Verbande gemeldet hatten. Gleich darauf wurde der Inhaber der Druckerei schwer krank, und dadurch ein Vorgehen behufs Anerkennung des Tarifes für uns unmöglich gemacht. Vielleicht hätten es die „christlichen" Bündler fertig gebracht, einem totkranken Manne die Pistole auf die Brust zu setzen, das sähe allerdings diesen „Christen" sehr ähnlich. Nach dem Tode des Inhabers ging die Druckerei in andere Hände über und wurde auch sofort auf unser Vorgehen hin der Tarif anerkannt. Wo die übrigen vier tarifuntreuen Verbändler stehen sollen, ist aus dem Jahresberichte nicht zu ersehen; wir erwarten aber, daß der betr. Skribifax uns dies näher bezeichnet, andernfalls bleibt dessen geistiger Erguß eine erbärmliche Fälschung. Der Vorstand des Bezirks Münster.

Schneeberg (Erzgeb.). Am 29. September versammelten sich die Kollegen von hier und Aue zu einer Allgemeinen Buchdruckerversammlung, in welcher Kollege Hermann Krasser-Zwickau einen Vortrag über die deutsche Buchdruckertarifgemeinschaft und ihre Institutionen sowie Zweck und Nutzen des deutschen Buchdruckerverbandes hielt. Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Alsdann erläuterte Referent noch verschiedene an ihn gestellte Fragen. Zu bemerken ist noch, daß es den Schneeberger Kollegen das erste Mal vergönnt war, so einen interessanten Vortrag zu hören. Möge dies öfter geschehen.

Rundschau.

Ein neuer Prozeß gegen den „Korr." fand am 14. September vor dem Schöffengerichte in Pforzheim statt. Der Buchdruckereibesitzer Fritz Schaumann daselbst hatte gegen den Kollegen Rexhäuser Privatklage angestrengt wegen einer Rundschaunotiz in Nr. 60. Der Sachverhalt ist folgender: Schaumann wollte zu Pfingsten dieses Jahres eine Vergnügungsfahrt von Straßburg nach Zürich arrangieren. Die Fahrt kam wegen ungenügender Beteiligung aber nicht zustande, wurde jedoch nicht abgesagt, so daß es am Pfingstsonnabend auf dem Straßburger Bahnhofe zu unliebsamen Auftritten kam, als diejenigen, welche den Fahrpreis schon entrichtet hatten, gewahr wurden, daß ein Extrazug nach Zürich nicht abgelassen werde. Da die Tagespresse über den Vorfall berichtete und ein Buchdruckereibesitzer als Unternehmer in Frage kam, gaben auch wir unseren Lesern davon Kenntnis, wobei wohl in einem Punkte daneben gegriffen wurde, im allgemeinen aber alles zutraf. Auf eine Zuschrift Schaumanns an uns erwiderten wir, daß zur Aufnahme einer Richtigstellung der „Korr." bereit wäre. Schaumann sandte uns jedoch eine solche nicht, sondern führte aus, was er angekündigt: er klagte. Nach Lage der Sache und nach den über Schaumann eingezogenen Informationen konnten wir der weitern Entwickelung ruhig entgegensehen. Es kam dann in der Verhandlung zwar zur Verurteilung Rexhäusers zu 30 Mk. Geldstrafe, wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß es zu einer Freisprechung gekommen wäre, wenn nicht ein andres Moment in die Verhandlung hineingespielt hätte. Daß Schaumann keineswegs gut bei dem Prozesse abgeschnitten, geht auch aus der Begründung des Urteils hervor, in der es u. a. heißt: „Der Privatkläger hat nun allerdings den schweren Fehler gemacht, daß er nicht rechtzeitig dafür gesorgt hat, daß der Ausfall des Extrazuges bekannt gemacht wurde. So kam es, daß die Leute, die einen Gutschein gekauft hatten, größtenteils auf den Bahnhof kamen und erst dort erfuhren, daß ein Extrazug nicht bestellt sei. Bei dieser Sachlage war der Angeklagte zu einem Artikel wie dem inkriminierten nicht berechtigt. Er enthält eine schwere Beleidigung des Privatklägers im Sinne der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches, die natürlich dadurch nicht aus der Welt geschafft wird, daß der Angeklagte den Artikel im Glauben an seine Richtigkeit aus einer andern Zeitung übernommen hat. Mit Rücksicht darauf, daß der Privatkläger selbst durch sein Verhalten das Aufkommen eines solchen Gerüchtes über ihn begünstigt hat, hielt man eine Strafe von 30 Mk. als ausreichende Sühne." Der „Volksfreund" in Karlsruhe und andere Blätter noch sind von Schaumann in der gleichen Angelegenheit belangt worden. Ob er diesen ebenfalls einen Vergleichsvorschlag machen ließ, wie ihn Rexhäuser in Ansehung des ganzen Falles und auf Grund der über Schaumann erhaltenen Auskünfte ablehnte, wissen wir nicht.

In einem neuen Gewande erblickt vom neuen Quartale an der „Typograph" das Licht der Welt, die seine Bemühungen, die Gesinnungslosigkeit und Prinzipalsdienerei als obersten Grundsatz für jeden Buchdrucker zu proklamieren, so wenig zu würdigen weiß. Man wollte oder mußte — denn Stegerwald, der gestrenge Abteilungschef des Gutenbergbundes, kann es ja auch geheißt haben — schon im Blattkopfe die gemachte Anschmiererei des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften zum Ausdrucke bringen, darum die textliche Vergrößerung des Titels. Vom technischen Standpunkte aus kann man nur sagen, daß in unsre Zeit eines kräftigen und klaren Schriftbildes dieses Liniengeringele schlecht hineinpaßt und das Monogramm „G.-B." ohne Erläuterung überhaupt nicht zu erkennen wäre. Und nun vernehme man in Andacht, was Wilhelm Hoffäß darüber zu sagen hat: „Getragen von zwei Greifs, welche die Insignien der Buchdrucker halten, erhebt sich wuchtig und markant wie eine starke Eiche, die jedem Ungewitter zu trotzen imstande ist, der Titel ‚Der Typograph'. In der Mitte des Titels finden wir das Monogramm ‚G.-B.', von welchem zahllose Fäden hinausgehen, die sinnbildlich gesprochen, gleichsam in alle Welt den Geist des Bundes hinaustragen, den Geist der Solidarität mit allen auf gleichem Boden wie wir stehenden Gewerkschaften, den Geist des Opfermutes und der Treue, den Geist des Kampfes für ein menschenwürdiges Dasein der Buchdruckergehilfen auf dem Boden des Tarifes." Entweder, der Mann weiß nicht, was er für Stuß schreibt, oder aber, er glaubt selbst am letzten daran. Was wir nach allem von dem Postenjäger Hoffäß am ehesten annehmen.

Falschmünzerei bringt das von christlicher Wahrheitsliebe förmlich triefende Bündlerorgan unter Berufung auf die „Zeitschrift" fertig. Das Prinzipalsorgan soll nämlich nach dem „Typograph" sich so zweifelsfrei über die Zulassung des Bundes zum Organisationsvertrage ausgelassen haben, daß Hoffäß seine Getreuen schleunigst auffordert, Freudenfeuer anzuzünden. In Wirklichkeit hat aber die „Zeitschrift" nicht eine Silbe mehr gesagt in dem qu. Artikel, als nicht schon in der Aprilsitzung des Tarifausschusses festgelegt worden ist. Ueber die sehr gewichtigen Vorbedingungen gleitet jedoch der M.-Gladbacher Akrobat eilends hinweg, hoffend, draußen im Lande noch Dümmere zu finden, solche, die seinen Kohl auch glauben.

Für den Gutenbergbund eintretende Waschzettel werden wieder einmal in die Welt hinausgesandt. So weit wir es zu übersehen vermögen, engagierten sich jedoch nur einige streng katholische Blätter für die braven lieben und ach, so überzeugungsvoll christlichen Gutenbergbündler. Wir sprechen dem „Neuen Münchener Tageblatt" und den in Betracht kommenden anderen Blättern unser Beileid über den Reinfall aus, sie schenken ihre Gunst wirklich ganz unwürdigen „christlichen" Arbeitern. Was noch zu beweisen sein wird.

Die heiße Wißbegierde des „Typograph"-Redakteurs müssen wir schon wieder einmal stillen. Er frägt uns: „Was geschieht demjenigen Verbandsmitgliede von seiten seiner Organisation, das unter der Marke „G.-B." im „Papiermarkt" annonciert?!" Worauf wir antworten, ohne von einem solchen Falle eine Ahnung zu haben oder an seine Möglichkeit zu glauben: Hinausgeworfen würde ein solcher Mensch aus dem Verbande, und zwar auf allerschnellstem Wege! So, Monsieur Hoffäß, winden wir uns aus der Verlegenheit heraus, um mit Ihren wie immer geistreichen Worten zu sprechen. Der „Typograph" aber weiß wiederum gar nichts dazu zu sagen, daß nachwievor seine Leute in dem Organe der Scharfmacher und Tariffeinde nach Kondition betteln. Also billigt er diese Prostitution. Der „Typograph" schweigt auch weiter über das Verhältnis zum Arbeitgeberverbande, obwohl dieser in seiner letzten Broschüre handgreiflich deutlich sich darüber ausspricht. Ergo bestehen die innigsten Beziehungen zwischen Gutenbergbund und Arbeitgeberverband; die Interessen der Mitglieder sind also wieder einmal von einer Klique verraten worden. Der „Typograph" geht ferner unsrer letzten, mit Ziffernmaterial belegten Feststellung einer Beamtenwirtschaft im Bunde aus dem Wege. Demnach haben wir recht, wenn wir von Geldverschleudern reden. Der „Typograph" kann unsre Beleuchtung der vom Bundesvorstande in Geheimzirkularen vorgerechneten Mitgliederzunahme nicht widerlegen. Deshalb sind diese Manöver Zahlenschwindel. Der „Typograph" findet auch kein Wort der Entrüstung über die Schweinigelei Kösliner Bündler der Redaktion des „Korr." gegenüber. Sonach finden dergleichen „christliche" Heldentaten seine Billigung. Und zu guterletzt stellt sich nach Vogelstraußmanier der „Typograph" stumm und dumm (was ihm freilich nicht gar so schwer fallen dürfte) gegenüber unsrer Annagelung moralischer „Defekte" im Bunde, wie sie noch in keiner zweiten Arbeitervereinigung zu verzeichnen waren. Herr Hoffäß will eben nur von anderen Antworten hören, er aber drückt sich gleich um eine ganze Anzahl von Fragen, deren Beantwortung über kurz oder lang aber von seinen eignen Leuten kategorisch verlangt werden wird.

Die Setzmaschinengesellschaft Monoline in Berlin war in der verflossenen Woche Gegenstand eingehender Kritik einer Betriebsversammlung der bei dieser Firma beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die dort herrschenden Zustände haben zweifellos auch für unsere Leser Interesse, deshalb wollen wir nach einem Berichte des Berliner „Vorwärts" von den wesentlichsten Beschwerden des Arbeiterpersonals im „Korr." Notiz nehmen. Eigentümlich berührt es gewiß, wenn man hört, daß dort bei einer Zahl von 350 Arbeitern und Arbeiterinnen 100 Lehrlinge angenommen worden sind. Mit Vorliebe werden Leute angestellt, die im Christlichen Metallarbeiterverbande organisiert sind. Mit einer Karte vom Arbeitsnachweise des Verbandes der katholischen Arbeitervereine ist es nicht schwer, sofort angestellt zu werden. Freilich müssen die „Christlichen" auch äußerst billig arbeiten. Eine Reihe von Beschwerden haben die Arbeiter vorzubringen und sie beauftragten eine Kommission, mit der Direktion Rücksprache zu nehmen, aber die Direktion empfing die Vertreter der Arbeiter nicht und zwei Mitglieder der Kommission bekamen sogar ihre Entlassung. Dies erregte natürlich große Entrüstung. Die Arbeiter beklagen sich sehr über ungerechte Behandlung durch einige Meister; sie behaupten, daß die Vereinbarungen über Abschlagszahlungen bei der Akkordarbeit nicht eingehalten werden, und daß das Bestreben obwalte, die Akkordsätze zu reduzieren. Die Strafgelder werden in einem ziemlich reichen Maße erhoben, aber den Arbeitern wird nicht gestattet, bei der Verwendung der Gelder mitzureden. In sanitärer Beziehung bleibt viel zu wünschen übrig. Die Waschein-richtung befindet sich im V. Stockwerke, unter dem Dache. Wer nun eine sehr schmutzige Arbeit verrichtet oder mit giftigen Substanzen zu tun hat, braucht natürlich viel Zeit, bis er vor dem Frühstücke oder Mittag sich etwas säubert in dem weit entfernten Waschraume; deshalb wird eine Waschzeit von fünf Minuten vor jeder Pause verlangt. Für Trinkwasser ist auch nicht gesorgt. Diese und ähnliche Wünsche sollte die Kommission vortragen; sie wartete 14 Tage lang und fragte sechsmal an, wann die Direktion Zeit habe, die Kommission anzuhören, bis endlich der Bescheid kam, daß die Direktion überhaupt keine Zeit dazu habe. Die Betriebsversammlung protestierte dann in einer Resolution gegen diese Mißstände und verlangte besonders Anerkennung und Anhörung der von der Arbeiterschaft erwählten Vertreter. Es ist also verschiedenes faul bei der Monolinegesellschaft. Kommerzienrat Koppel, der Hauptinhaber, wird sich aber hoffentlich nicht in dem Glauben wiegen, er könne hier ebenso glatt über den berechtigten Widerstand der Arbeiter zur Tagesordnung übergehen als vor zwei Monaten bei dem Hausdienerstreik im Hotel „Bristol" in Berlin, das ihm ebenfalls gehört.

In Leipzig haben bei der Schnellpressenfabrik Schmiers, Werner & Stein wegen vorgekommenen Maßregelungen 300 Metallarbeiter die Arbeit eingestellt. — Der Generalstreik der Berliner Töpfer und deren Hilfsarbeiter ist Tatsache geworden, weil die Unternehmer von ihren Reduktionsgelüsten nicht Abstand nahmen. — In Senftenberg hausen die herangezogenen Streikbrecher wie die Vandalen. Der Direktor von Henkels Werken wurde von Arbeitswilligen durch Messerstiche verletzt. So wie bei dem Niederlausitzer Bergarbeiterstreik ist lange Zeit nicht von den Arbeitswilligen dargetan worden, wie gemeingefährlich diese Elemente sind. — In Magdeburg kam es nach einem 23wöchigen Kampfe der Klempner und Installateure zum Abschlusse eines Tarifvertrages, der den Arbeitern teilweise Erfüllung ihrer Forderungen bringt. — Die Isolierer und Helfer in Hamburg beendeten ihren Streik mit einem zufriedenstellenden Vergleiche.

Die österreichischen Eisenbahner befinden sich zum größten Teile in der passiven Resistenz. Die Bewegung ging von Böhmen aus. Der Bahnverkehr erleidet enorme Störungen. — In Paisley (Schottland) streiken 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen. — In Rotterdam sind leider etwa 500 deutsche Arbeitswillige eingetroffen. Die Essener Wach- und Schließgesellschaft scheint sich zu einer internationalen Streikbrecheragentur auszubilden, denn sie versieht jetzt Deutschland (Bergarbeiterstreik in der Niederlausitz) wie das Ausland (Antwerpen und Rotterdam) mit Scharen von Arbeitswilligen.

Briefkasten.

M. G. in Menden: Wenden Sie sich auch an die Hauptverwaltung; sofern der Weck Verbandsmitglied sein sollte, kann diese das Weitere veranlassen. — G. P. in Stade: Das können wir Ihnen nicht im Briefkasten beantworten. Ihr ausgesprochenes Urteil ist falsch, so schlimm sind die Betreffenden nicht. Sie stehen uns am nächsten. — J. M. L. in Hanau: Na, wie kann denn darüber noch eine Völkerschlacht entbrennen? Es heißt also: „Ich komme zu dir"; ferner: „Ich lege mich ins Bett", und: „Komme zu mir". — F. F. in Berlin: 4,30 Mk.

In der Todesanzeige in Nr. 114 muß der verstorbene Kollege Rummel (nicht Rümmel) heißen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einsendung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1907: **13. Oktober,** pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Annaberg (Erzgeb.). Der Setzer Griffel, zuletzt in Annaberg konditionierend, angeblich jetzt auf der Reise, wird ersucht, das von ihm aus der hiesigen Bibliothek entliehene Buch sofort an F. Schnering, Kleine Kirchgasse 49, II, einzusenden.

Adressenveränderungen.

Berlin. (Verein Berliner Korrektoren). Vorsitzender: Christian Voigt, Berlin S 59, Gräfestraße 72, v. IV.

Dessau. Vorsitzender: Max Metzner, Gutenbergstraße 15.

Dillenburg-Herborn. Vorsitzender: G. Stretz, Dillenburg, Hauptstraße 31.

Duisburg. Vorsitzender: Bernhard Ahlbrinck, Friedrich Wilhelmstraße 76, II, Kassierer: Heinr. Wimar, Realschulstraße 98.

Ellwangen (a. Jagst). Vertrauensmann und Kassierer: Gustav Walter, am Schönengraben.

Emden. Vorsitzender: Paul Detlev, Wolthuser Landstraße 82; Kassierer: Theodor Poets, Nesserlanderstraße 22.

Pinneberg-Rellingen. Vorsitzender: P. Hohmann, Pinneberg, Fahlskamp 27; Kassierer: W. Rüdiger, Pinneberg, Schulstraße 12.

Rathenow. Vorsitzender: Ferd. Fritsche, Neue Schleuse b. Rathenow, Schulstraße.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Ansbach der Drucker Albrecht Bauer, geb. in Riedenburg 1884, ausgel. in Ansbach 1903; war schon Mitglied. — In Mindelheim der Setzer Christoph Heinrich, geb. in Schönartz 1878, ausgel. in Würzburg 1895; war schon Mitglied. — Jos. Seitz in München, Holzstraße 24, I.

In Dessau der Drucker Max Philipp, geb. in Kirchhain (N.-L.) 1888, ausgel. in Finsterwalde 1907. — P. Ehnert, Lutherstraße 14, II.

In Essen der Schweizerdegen Wilhelm Otterbeck, geb. in Velbert (Rhld.) 1885, ausgel. in Wettmann 1903; war noch nicht Mitglied. — In Gelsenkirchen der Setzer Heinrich Küsener, geb. in Lütgendortmund 1876, ausgel. in Kastrop 1899; war schon Mitglied. — Otto Krautz in Essen, Kastanienallee 92.

In Gera der Schweizerdegen Otto Kodusch, geb. in Kalau (Brandenburg) 1888, ausgel. in Dahme (Mark) 1906; war noch nicht Mitglied. — Adolf Bohne, Weißflogstraße 26, III.

In Hagen i. W. der Setzer Alfred Rademacher, geb. in Hagen 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Iserlohn der Drucker Wilh. Hülter, geb. in Iserlohn 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Lüdenscheid 1. der Drucker Heinrich Mergelmeyer, geb. in Borgloh 1889, ausgel. in Recklinghausen 1906; 2. der Setzer Otto Koch, geb. in Lüdenscheid 1880, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Heinitzstraße 30.

In Koburg der Setzer Ernst Heym, geb. in Koburg 1882, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Braunschmidt, Steinweg 56, II.

In Ludwighafen a. Rh. der Drucker Aug. Daube, geb. in Beckingen (Kr. Saarlouis) 1888, ausgel. in Koblenz a. Rh. 1907; war noch nicht Mitglied. — Emil Gerisch, Maxstraße 65.

In Mannheim der Drucker Adam Münzenberger, geb. in Lampertheim 1881, ausgel. in Mannheim 1900; war schon Mitglied. — In Weinheim der Setzer Ludw. Bitsch, geb. in Groß-Gumpen 1888, ausgel. in Lindenfels 1907; war noch nicht Mitglied. — K. Laufer in Mannheim, Friedrichsring 40.

In Metz der Setzer Setzer Paul Pütt, geb. in Elberfeld 1883, ausgel. in Wülfrath 1901; war noch nicht Mitglied. — Rud. Bock, Scheffelplatz 19, I.

In Neustadt i. H. der Setzer Klaus Frohböse, geb. in Osterrönfeld (Kreis Rendsburg) 1883, ausgel. in Parchim i. M. 1901; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34, p.

In Paderborn der Setzer Vinzens Claes, geb. in Paderborn 1883, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — Otto Mirow in Bielefeld, Bielsteinstraße 17, II.

In Weimar der Setzer Robert Röhl, geb. in Aschersleben 1871, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied. — Emil Prox, Kohlstraße 2.

In Zossen 1. der Setzer Fritz Jändke, geb. in Altkarbe 1889, ausgel. in Wollenberg 1907; die Drucker 2. Axel Backhausen, geb. in Horsens (Dänemark) 1887, ausgel. in Leipzig 1907; 3. Max Mohri, geb. in Frankenstein (Schl.) 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder; 4. Otto Seeger, geb. in Wernigerode 1887, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied. — In Lichtenrade die Setzer 1. Sylvester Kopielski, geb. in Ostrowo in Posen 1887, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Hans Kinner, geb. in Berlin 1887, ausgel. in Flatow (Westpr.) 1906; war schon Mitglied. — R. Seidel in Zossen, Stubenrauchstraße 4, Seitenfl. 1.

In Bozen Johann Piffer, geb. in Bozen 1877, ausgel. in Sam Paulo (Brasilien) 1896. — Adolf Jäger in Innsbruck, Meinhardstraße 1.

Versammlungskalender.

Breslau. Schriftgießer-, Stereotypeur- u. Galvanoplastikerversammlung Donnerstag den 10. Oktober, abends 7 Uhr, im Restaurant „Zum goldnen Lachs", Ursulinerstraße.

Gera. Versammlung Sonnabend den 12. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Hotel Sonne".

Hagen i. W. Maschinensetzerversammlung Sonntag den 13. Oktober, vormittags 10½ Uhr, in Hagen, im Vereinslokale des Herrn Löse („Hansarestaurant"), Böhmerstraße.

Limbach (Sa.). Versammlung Donnerstag den 10. Oktober, abends 9 Uhr, im Restaurant „Palmgarten".

Wiesbaden. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Teutonia", Bleichstraße 14.

Linotypesetzer

der an flottes, korrektes Arbeiten gewöhnt und mit dem Mechanismus gründlich vertraut ist, für **sofort** nach Südwestdeutschland in **dauernde** Stellung gesucht. Lohn 42 Mk., bei guten Leistungen entsprechend mehr. Umzugskosten werden vergütet. Werte Offerten unter Nr. 278 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

der auf **dauernde** Stellung reflektiert, in eine modern eingerichtete Druckerei nach Südwestdeutschland **gesucht.** Verlangt werden gründliche Kenntnisse im Illustrations- und Farbendrucke. Gute Bezahlung! Umzugskosten werden vergütet. Betreffender hat die Aufsicht im Maschinensaale zu übernehmen. Werte Offerten unter Nr. 279 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Flotter Zeitungs-, Annoncen- und Werksetzer

sucht für sofort oder baldigst angenehme Kondition. [264

Werte Offerten an **Reinhold Weber** in Dahlen (Sachsen), Langestraße 138, erbeten.

Kl. Buchdruckereieinrichtung
61 nur mod. Schriften sowie viele Einf., alles fast neu, mit Tiegeldruckpresse sofort billig zu verkaufen. Werte Offerten unter G. 277 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesucht sof. allerorts Herren
welche Vertr. hocheleg. Neuh. (erstkl. Weihnachtsartikel) nebenb. übern. Hoh. Verd. Ausk. kostenl. **Herm. Wolf,** Zwickau (Sa.), Nordstr. 30. [227

Für den Vertrieb meiner Literatur und Buchdruckerartikel, insbesondere der sehr beliebten Buchdrucker-Wandteller, allerwärts, wo noch nicht vorhanden, Vertreter im Nebenerwerbe gesucht. Dieselben können auch meine übrigen Artikel, als wie: Wandteller für andere Branchen und Korporationen, photogr. Reproduktionen, insbesondere die nur von mir allein als Spezialität gefertigten sogen. Opalporträts, farbenprächtige Bilder auf Glas gemalt nach jeder gegebenen Photographie usw., mit führen. Nur Herren in dauernder Position wollen sich melden. **Max Schmitz,** Verlags- und Kunstanstalt, Leipzig-R., Weidmannstr. 2. — **Ohne Risiko und Einsatz! Muster gratis!** —

Jüngerer
Akzidenzsetzer
und jüngerer
Maschinenmeister
sofort oder später gesucht. Lohn u. Arbeitsbedingungen tarifmäßig. [274
Albert Heine, Kottbus.

Filztuch echt englisch u. Ia deutsch für Rotation und Schnellpressen, Ia **Moleskin** und alle anderen gangbaren Zylinderbezüge bei [24
H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Tüchtiger Komplettgießer
an Fouchermaschine, Type II, für dauernde Kondition gesucht. [273
Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Xylograph
gegen einen Wochenlohn von 36 Mk. zum sofortigen Antritte gesucht. [271
F. Neuburg & G. Wilms, Hamburg
Alter Steinweg 66/67.

Geübte Teilerinnen
finden sogleich Beschäftigung. [270
Wilhelm Gronau Schriftgießerei
Schöneberg-Berlin.

Zur Anschaffung [276
für die Bibliotheken sowie den Herren Kollegen empfehle die sehr interessante Fußreise:
Eine profane Pilgerfahrt.
Gegen Einsendung von 1,50 Mk. franko.
August Mentges,
München 2, Goethestraße 28/2, II. Aufg.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 48
liefert franko
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Der französische Werkstatt. 30 Pf.
Kürschner, J., Univ.-Konversations-Lexikon. Neue Ausgabe. Geb. 5 Mk.
Inseratenmuster (280). Von H. Elle. 1 Mk.
Fleißner, Heil Gutenberg, Heil der Kunst! Männerchor. Part.-Ausgabe à 10 Pf.

Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend.

Sonntag den 13. Oktober in „Kubes Festsälen", Alte Jakobstraße 75:

Feier des 15. Stiftungsfestes.

2 Uhr: **Herrenkommers** verbunden mit **Eisbeinessen;** 7 Uhr abends: **Offizieller Teil** mit Damen nebst **Aufführungen** und **Tanz.**

Mitwirkende: **Berliner Ulk-Trio,** Mitglieder der **Typographia, Margarete Walkotte, Berliner Tonkünstlerorchester.**

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen **Die Kommission.** [246

Die Farbenlehre des Buchdruckers ist die auf einer 25jährigen Erfahrung beruhende lernen will, wer sich für „moderne" Farben überhaupt interessiert, abonniere auf die „Typographischen Jahrbücher". Jedes Heft enthält mit Farbenskala versehene Kunstbeilagen in grosser Anzahl und kostet nur 50 Pf. im Abonnement. Alle Buchhandlungen und Vertreter nehmen Bestellungen entgegen. [281 „Mäsers Farbenlehre". Wer dieselbe kennen

Man bestelle:
Zeichenkursus für das graphische Gewerbe
von **W. Krause,** Zeichenlehrer an der Handwerkerschule in **Breslau.**
Das Werk ist für den Selbstunterricht ebenso wie als Grundlage des Zeichenunterrichtes an den Fach- und Fortbildungsschulen bestimmt. Es gibt dem Akzidenzsetzer die Möglichkeit, sich im Zeichnen auszubilden und eine Fertigkeit zu erreichen, die in seinem Inseresse ebenso wie im Interesse der Entwickelung unsers Gewerbes liegt. [275
— Prospekte mit vier Tafeln sind zum Preise von 50 Pfennig zu haben. —
Julius Mäser, Graphischer Verlag, **Leipzig-Reudnitz.**

Zahlreiche ✶ ✶ ✶ ✶ Anerkennungen!
Aufträge durch **10-Pf.-Postanweisung** erb.

Brosche mit Buchdruckerwappen. Natürliche Grösse.
Preis 3 Mk., Porto 10 Pf. — In Extraetui 10 Pf. mehr. [269
Graphische Verlags-Anstalt
P. Goldschmidt, **Halle a. S.**
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Nachruf!

Krank von einer Militärdienstübung heimgekehrt, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser werter Kollege, der Schriftgiesser

Otto Leipner.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 1. Oktober 1907. [272

Das Personal
der Schriftgiesserei und Messinglinienfabrik
H. Berthold, A.-G.

Nach beinahe einjähriger Krankheitsdauer verstarb am 2. Oktober unser lieber Kollege, der Setzer

Johann Schack

im Alter von 27 Jahren. Sein echt kollegialer Sinn und sein edler Charakter sichern ihm bei uns ein ehrendes Gedenken. [280

Essen (Ruhr), den 4. Oktober 1907.

Die Kollegen der Firma Boeckling & Müller.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des „Korr." (Konrad Eichler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des „Korr."

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Rexhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.